

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-46372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-46372)

Oldenburger Nachrichten.



Die „Oldenburger Nachrichten“ erscheinen wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonntags, mit der Illustration „Neuen Gartenlaube“ als Sonntags-Beilage.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 M. — Insertionspreis für die dreispaltige Copypresse über deren Raum 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

№ 16.

Oldenburg, Mittwoch, den 24. Februar.

1892.

Die deutschen Unteroffiziere.

Sehr eingehend hat sich der Reichstag mit den vielbesprochenen Soldatenmishandlungen beschäftigt, und es sind in dem hohen Hause ebenso wie früher in der Publizität verschiedene Vorschläge zur Abhilfe und Vorbeugung derartiger Mißstände gemacht worden. Ein sehr wichtiges Mittel für diesen Zweck scheint uns auch in der Hebung des Standesbewußtseins der Unteroffiziere zu liegen. Ueber die Art, wie ohne Geldmittel eine solche Hebung zu erreichen wäre, werden aus militärischen Kreisen der künftigen Zeitung höchst bemerkenswerte Vorschläge gemacht. Es heißt in der Zuschrift

Ein erstes praktisches Mittel wäre in der Milderung der gegen Unteroffiziere zu verhängenden Disziplinarstrafen zu erblicken. Man schaffe die jetzige Straf- und Verbüßungsart des Arrestes gegen Unteroffiziere ab, führe außer dem Casernen- und Quartierarrest nur eine Arrestart, einen verschärften Arrest, ein, der in einem geeigneten Arrestlokal innerhalb der Caserne verbüßt wird, wobei der Verstrafte ausschließlich durch den Feldwebel, dieser entsprechend durch einen Offizier, abgeführt wird. Hierdurch würde das Standesbewußtsein des Unteroffiziers eine wesentliche Stärkung erfahren. Im Zusammenhange damit steht die Bückung der Arreststrafen, die jetzt gemeinschaftlich mit der für die Gemeinen durch den Feldwebel, oft durch den commandirten Schreiber geschieht; dadurch wird die Bekrafung des Unteroffiziers sofort in der Compagnie bekannt, und die Rückwirkung davon ist durchaus schädlich. Es tritt nach und nach eine Abstumpfung des moralischen Gefühls ein; der Unteroffizier empfindet es mit Mißbehagen, daß sein Untergebener von der Bestrafung weiß, und als Folge dieses Mißbehagens leben wir nicht selten einen ersten Schritt zur unchristmässigen Behandlung des Untergebenen entsehend. Man ordne daher die Eintragung der Strafen in besondere Unteroffizier-Strafbücher an, und lasse diese durch einen Offizier der Compagnie führen und dauernd beim Compagnieschreiber aufbewahren, damit die Schreiber auf der Compagnieschreibetische diese Bücher nicht nach Belieben durchstöbern können. Ein weiteres förderliches Mittel zur Hebung des Standesbewußtseins wäre darin zu finden, daß man die Disziplinarbestrafungen der Unteroffiziere nicht durch ihre ganze Dienstzeit hindurch in ihren Papieren führt, sondern immer nur die Strafen der letzten beiden Jahre. Nur die gerichtlichen Strafen müssen dauernd in den Papieren eingetragen bleiben; denn diese sind eine Sühne für ein verletztes Recht und eine Uebertretung der Gesetze, erstere dagegen nur eine Erziehungsmittel und eine Aenderung für Verfehlungen gegen erlassene Vorschriften und Bestimmungen. Deren gibt es aber im Soldatenstande so viele, daß es bekanntlich sehr leicht ist, beim Militär irgend eine Verletzung wegzubekommen. Wenn der alte Unteroffizier nach zwölfjähriger Dienstzeit seine Entlassungspapiere in der Hand bekommt, so kann er in seinem Strafverzeichnisse eine stattliche Reihe von kleineren Disziplinar- und auch Arreststrafen erblicken und dabei doch ein sehr tüchtiges, brauchbares und ehrenwerthes Mitglied des Unteroffiziercorps gewesen sein. Nur aber wendet er sich mit diesem Strafregister an eine Civilbehörde mit dem Civilverordnungschein; wenn dabei gewiß auch meist auf das Führungsgenüß gesehen werden wird, so wird doch hier und da eine beizende Bemerkung über das stattliche Strafverzeichniß nicht unterdrückt werden. Hier erhält nun das Standesbewußtsein des Unteroffiziers den letzten Schlag verfehlt; ist er erst in bürgerlichem Amt und Würden, so zeigt er sich in seiner Brauchbarkeit, und seine strafbefahene militärische Vergangenheit ist begraben und vergessen. In den meisten Fällen wird wohl auch von den Civilbehörden auf diese militärischen Disziplinarbestrafungen kein großer Werth gelegt; wozu werden sie also dem braven ausgeübten Unteroffizier in seine Papiere hineingeschrieben, während in den Militärpapern des Gemeinen nur die gerichtlichen und die strengen Arreststrafen eingetragen werden. Dem Unteroffizier wird aber sein ganzes Strafregister mit auf den Lebensweg gegeben. Um hier eine praktische Abhilfe und Verbesserung einzutreten zu lassen, könnten für die Unteroffiziere „Personal- und Qualificationsberichte“ zur Einführung gelangen in der Art, wie sie für die Offiziere vorgeschrieben sind. Die Qualificationsberichte stellen alle Jahre der Compagnie-Chef auf, und sie gehen nur bis zum Bataillonscommandeur bzw. bei der Cavallerie zum Regiments-Commandeur; bei der Infanterie nimmt letzterer nur Einsicht davon. In den Personalberichten werden nur die Disziplinarbestrafungen der beiden letzten Jahre eingetragen, die gerichtlichen Strafen dagegen dauernd. Bei dem Auscheiden eines Unteroffiziers erhält er ein Führungsgenüß; auf seinen Antrag kann sein letztes Personal- und Qualificationsgenüß an die staatliche, communale oder private Stelle verlangt werden, bei der er Beschäftigung und Anstellung sucht oder findet.

(Schluß folgt.)

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 24. Februar.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Accessitten **Stein** in Oldenburg mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Hilfsbeamten beim Amte Vutjagung vom 1. April d. J. an bis weiter zu beauftragen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Amtrentmeister **Dreyer** in Vochhorn das Ehrenkreuz erster Klasse zu verleihen.

Ernaunt. Der Fischer **Hinrich Wilhelm Lüben** zu Vurbaerviel ist an Stelle des verstorbenen Fischers **Sempj** zum „Strandvogel“ für den vierten Bezirk des Großherzoglichen Strandamts Vutjagungen ernannt.

Hoffkapell-Concert. Das 7. Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hoffkapelle unter Mitwirkung des phänomenalen Pianisten **Herrn Moritz Rosenenthal** aus Wien findet, wie wir bereits kurz mittheilten, am kommenden Montag, den 29. Februar, statt. Das außergewöhnlich vielversprechende Programm zu diesem Concert lautet folgendermaßen:

I.

Duverture zu „Medea“ von Cherubini.
Concert für Pianoforte (E-moll) von Chopin.
Serenade (Nr. 3) von H. Volkmann.
Klavierstücke:

- „Wiegenlied“ von Henselt.
- „Si oiseau j'étais“ von Henselt.
- „Chant polonais“ von Chopin - Klz.

II.

Symphonie Nr. 3. (Es-dur) von Haydn.
Don-Juan-Fantasié von Liszt.

Von den Klavierstücken des **Herrn M. Rosenenthal** dürfen die Concertbesucher das Höchste erwarten, denn nach den uns vorliegenden Berichten aus Berlin, Leipzig u. s. w. ist **Herr Rosenenthal** der größte Pianist der Jetztzeit. Wir werden nicht verfehlen, über die raunenwerthen Leistungen dieses Klavierphänomen in der nächsten Nummer noch Näheres mitzutheilen.

Großherzogliches Theater. In letzterem Sonntagsvorstellung konnte man beinahe glauben, daß auch hier der augenblicklich sein Cxepter schwingende Prinz **Carneval** dominieren wolle, da dieselbe in mander Beziehung dem tollen Fasnachtspiel nichts nachgab. Der aus der Massen-Possen-Fabrik von Blumenthal und Radelburg hervorgegangene, zur Aufführung gelangte Schwan, „die **Grosradluft**“ betrielt, bod nämlich lächerliche Situationen, alle möglichen Tollheiten und Wiße, wenn auch manche alle, genug, dagegen keine neuerfundnen Momente und litt ganz besonders an Feinheit. Der „Held“ in diesem Schwanke, ein mit echtem Spreewasser getaufter Berliner, kommt durch Heirath der Tochter eines Fabrikbesizers in dessen kleines Reich, wo er es, von der großen Verlehrsstrafe ganz abgeschlossen, unmöglich aushalten kann. Klatscheren und die sonstigen „Vorzüge“ kleiner Nester bringen ihn zur Verzeihung und zur Rückkehr nach seinem geliebten Berlin, wobei ihm dann natürlich mit einigen Schwierigkeiten seine Gattin folgt; daneben spielt sich dann noch die durch einige großstädtliche Freiheiten drohende Scheidung zwischen einem Rechtsanwält und Frau ob, die jedoch infolge Aufsehens von Mißverständnissen unterbleibt, jedoch alle Dissonanzen in bellstimmende Accorde ausklingen. — Der diesem Stücke gewollte Beifall ist jedoch einzig und allein auf das Conto der Darsteller zu legen, da nämlich sehr gut und flott gespielt wurde. Bezeichnet **Herr Droscher** seinen „Fritz Flemming“ gewandt, sein und wenn nicht derb, so gab **Frau Droscher** ihre „Sabine“ zart und innig. Auch **Herr Nichte** vertrat seinen Rechtsanwält „Leng“ angemessen, jedoch von **Frau Fischer** - **Bormann** in ganz vortrefflich unterstützt, die ihre „Antonie“ ganz vorzüglich spielte. Eine wahrheitsgetreue und hervorragende Leistung war daneben der „Dr. Crufius“ des **Herrn Fischer**, und ist es speciell der Verdienst dieser beiden letzteren Darsteller im Verein mit **Herrn Droscher**, daß das Stück überhaupt noch soviel Beifall erringen konnte, als es thatsächlich der Fall war.

Concert. In dem von Seiten des Vereins „Neue Vereinigung“ gelegentlich der letzten Maskerade ganz vorzüglich geschmückten Unionsaale fand am vorgestrigen Montag ein großes Concert von der Infanterie-Capelle statt unter Leitung ihres Dirigenten **Herrn Musikdir. Hüttner**. Die Ausstattung des Saales entsprach vollkommen dem Lobe, welches von dessen Decorierung ausgeprengt war und gleich derselbe fast einem Feengarten, welcher Einbruch noch beson-

ders durch das electrische Licht hervorgerufen wurde, sodas der Aufenthalt daselbst ein höchst angenehmer war. Hierzu trugen nun noch besonders die gut und exact ausgeführten Darbietungen der concertirenden Capelle bei, welche neben alten erprobten und gebiegenen Stücken auch interessante Neuheiten bot, welche sämmtlich mit vielem Beifall aufgenommen wurden. Hauptächlich aber interessirten die eine recht angenehme Abwechslung bietenden Solovorträge, wobei sich **Herr Wolter** in einem Trompeten-Solo und **Herr Lang** in dem E-moll-Concert für Violine von Mendelssohn recht vortheilhaft auszeichneten; besonders aber war es am heutigen Abend **Herr Kühling**, welcher sich in dem schwierigen „Ruffischen Ständchen“ von Popp aufs Neue als tüchtiger Flötist hervorthat und Zeugniß ablegte von großem Fleiß und voller Hingabe zum künstlerischen Beruf, was zu bezeichnen und zu verfolgen wir bereits zu öfteren Malen Gelegenheit hatten. Auch ihm wurde gebührende warme Anerkennung zu Theil. Zum Schluß ist noch das „Solo für Xylophon“ lobend zu erwähnen, das wegen seiner Eigenartigkeit und guten Ausführung **Da capo** verlangt wurde. Im Uebrigen kann die Infanterie-Capelle stolz darauf sein, solche tüchtige Solisten zu besitzen, wodurch sie in der Lage ist, ihre Programme stets recht vielseitig und interessant zu gestalten.

Abtanz-Ball. Gestern Abend fand im großen Casinoaale der Abtanzball der dieswintlichen Schüler und Schülerinnen des **Herrn Tanz- und Anstandslehrers A. Dierwin** d. h. die beliebteste, an welcher Festlichkeit die Angehörigen der Schüler und Schülerinnen sich sehr theilhaft hatten. Die Feier verlief in vortrefflicher Weise, unter der Jugend herrschte selbstredend überall Frohsinn und Freude, und die anwesenden Alten wurden wieder jung. Ueber die Leistungen, welche **Herr Dierwin** auch diesmal wieder bei seinen Schülern und Schülerinnen durch seine bewährte Unterrichtsmethode erzielt hat, können wir nur das günstige Urtheil fällen. Was wir bereits in früheren Jahren darüber gesagt, können wir heute nur aufs neue bestätigen. Die jungen Damen und Herren bewegten sich mit einer Feinheit und Grazie und führten die verschiedenen Touren- und Rund-Tänze in einer so reizenden Weise aus, daß es gewiß für alle anwesenden Angehörigen eine wahre Herzensfreude gemein sein dürfte, die noch prächtigen Tanzpaare haben beizuhören zu können. Wir verhehlen nicht, **Herr Dierwin** für die auch diesmal wieder auf dem Gebiete der Anstandslehre und des Tanzunterrichts erzielten ausgezeichneten Resultate uneingeschränktes Lob zu ertheilen und demselben zugleich auch für die Folgezeit stets gleich gute Erfolge zu wünschen.

Wesfwechsel. Das an der Langenstraße unter Nr. 81 belegene sehr bekannte Hotel „Zum Deutschen Kaiser“, der Firma **Büding** und **Klostermann** gehörig und gegenwärtig von **Herrn Dypeman** bewirtschaftet, ist vorgestern durch Kauf in den Besitz eines **Herrn Ahlers** aus Gude, früher Oberkellner in **Hilsmanns Hotel** in Bremen, übergegangen. Der Kaufpreis beträgt, ohne Inventar 80,000 Mark. Der Antritt erfolgt am 1. November d. J. Wie wir hören, kennt der neue Besitzer **Herr Ahlers** seinen Beruf gründlich, so daß zu erwarten steht, daß er im genannten Hotel sein sehr gutes Fortkommen finden wird. Wir wünschen demselben viel Glück zu seinem Unternehmen.

Saalbau. **Herr Gastwirth A. Doodt**, Besitzer des bekannten großen Wirthschafts-Etablissements „Zum grauen Hofs“ an der Alexanderstraße, gedenkt in Kürze mit dem Bau eines neuen Saales zu beginnen. Derselbe soll noch erheblich größer werden, als der jetzt vorhandene und mit diesem unmittelbar verbunden werden. Damit wird endlich in unserer Stadt ein längst angelegtes Wohl geschaffen sein, in dem Massen-Concerte, Massen-Verfammlungen u. s. w. abgehalten werden können.

Es wird immer toller! Jetzt kommen sogar Weiber aus Berlin nach Oldenburg, um hier durch sozialdemokratische Redden die Arbeiterkreise aufzuwühlen. Als ob wir nicht schon unter den Wännern Heßer genug hätten, welche die Arbeiterkreise in der unverantwortlichen Weise unterwühlen und mit ihrer Lage unzufrieden machen. Am vorigen Sonnabend hielt nämlich eine Frau **Wilhelmi** aus Berlin in einer Arbeiterverfammlng im **Conventen** in **Natzens Saal** einen Vortrag über „Christenthum und Sozialismus“. Es kann uns nicht im Entferntesten einfallen, über das Gerede der Frau **Wilhelmi** auch nur ein Wort zu verlieren, denn was versteht wohl Frau **Wilhelmi** vom Christenthum und von Sozialismus. Sie soll sich um den Kochtopf kümmern, oder Strümpfe stopfen, das ist das Gebiet, wo sie hingehört. Die Rednerin endete, nachdem sie den Beweis (Verfolg siehe letzte Seite.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Vernehmen nach ist dem Bundesrat ein Gesuch über das Auswanderungswesen zugegangen. Derselbe soll Bestimmungen über die Unternehmung, die Agenten, allgemeine Bestimmungen über die Auswanderung, besonders für die überseeische Auswanderung nach außeruropäischen Ländern, über die Beaufichtigung des Auswanderungswesens, über die Beförderung von außerdeutschen Hüfen aus, sowie Strafbestimmungen enthalten.

In einer Gesamtsitzung des Reichspostamts hat der Staatssekretär Dr. v. Stephan mitgeteilt, daß das finanzielle Ergebnis des laufenden Etatsjahres den Voranschlag noch nicht ganz erreicht hat, so daß es nötig geworden sei, in den Ausgaben der Verwaltung thätigste Spararbeit zu beobachten. In den früheren Jahren hatten die Ergebnisse stets die Ansätze des Etats um mehrere Millionen überholt. Diesmal dagegen sind die etatsmäßigen Einnahmen bis Ende November 4 720 000 Mk. und der Ueberschuß um 1 576 000 Mk. zurückgeblieben. Die Ursachen findet der Staatssekretär in dem Darniederliegen der allgemeinen Verhältnisse. Dieses wäre begründet in der Erhöhung aller Lebensmittelpreise, in den üblen Nachwirkungen der Arbeiterunruhen, den Vorgängen an der Börse und den politischen Wirren in wichtigen überseeischen Absatzgebieten, insbesondere in Südamerika und China. In hohem Maße hätte ferner die amerikanische Zollgesetzgebung (Mac Kinley-Bill) einerseits und andererseits das stärkere Anziehen der Schutzollschranken in Rußland, sowie die russischen Getreideausfuhrverbote lärmend auf unsere Handelsbeziehungen eingewirkt. Infolge der Mac Kinley-Bill sei in einzelnen Industriezweigen der Absatz nach dem Ausland ganz erheblich verringert worden.

Nach Meldungen des „Frankfurter Courier“ hat die Petition gegen das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz bisher 91 526 Unterschriften erhalten.

Die „Hamburgische Wesenpost“ meldet: Der Besitzer der Dampfformmühle und Weiskühler Ladiges in Lockstedt bei Hamburg ist verhaftet worden, weil er bedeutende Quantitäten Mehl mit Sand vermischt haben soll. Auch der Werkführer und ein Heizer, welche der Beisätze beschuldigt werden, sind verhaftet.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung scheint erneut durch die Religion auf die Armeesittlichkeit einwirken zu wollen; es wird hierüber aus Wien berichtet: „Das Armeeblatt veröffentlicht den angeleglichen Wortlaut eines Erlasses des Reichskriegsministeriums an sämtliche Militär-Territorial-Kommandanten, in welchem der hohe Einfluß hervorgerufen wird, welchen die Belebung des religiösen Gefühls auf die sittliche Haltung der Soldaten ausübt. Zugleich werden die Bestimmungen des Reglements in Erinnerung gebracht, wonach die Mannschaft mindestens allmonatlich einmal zur Kirche zu führen ist.“

— Mit dem vor einigen Tagen im österreichischen Abgeordnetenhaus beschlossenen Bau der Eisenbahnlinie Stanislau-Boroneika hat Oesterreich den zwischen Galizien und Ungarn sich aufbauenden Gebirgswall, die Karpaten, an vierter Stelle durchbrochen und eine für den Aufmarsch seiner Truppen im Falle eines Krieges mit Rußland höchst wichtige strategische Bahnlinie geschaffen. Die neue Bahnlinie, welche ihr Entstehen dem Westeiner der österreichischen mit der russischen Heeresleitung verdankt, durchbricht denjenigen Teil der Karpaten, welcher den Namen Beskidn führt, und stellt die direkte Verbindung zwischen Vemberg, der Hauptstadt Galiziens, und Budapest, der Hauptstadt Ungarns, her. Damit ist aber das, was der österreichische Staat in Galizien an strategischen Bahnen geleistet hat, lange nicht erschöpft. Hierher gehört vor allem die galizische Transversalbahn, welche das Land in seiner ganzen Länge, von Zuykatin, an der russischen Grenze im Osten, bis an die Grenze Schlesiens im Westen durchzieht. Hierher sind auch die zahlreichen Abzweigungen der Transversalbahn nach den benachbarten Bahnen zu rechnen, ebenso die vor zwei Jahren von Jaslo nach Rajsevoj zur Verbindung der Transversalbahn und der Bahn Vemberg-Kraľau gebaute doppelgleisige Bahn. Oesterreich hat ferner noch bis zu Anfang der heftiger Jahre nichts weniger als befriedigende Eisenbahnverbindungen Galiziens mit den übrigen Ländern der Monarchie in einer Weise vervollständigt, daß im Falle eines Krieges mit Rußland der rasigste Aufmarsch seiner Truppen an der galizisch-russischen Grenze vollkommen gesichert erscheint.

Schweiz. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Bern, der „Zürcher Ztg.“ zufolge hat der Bundesrat die deutsche Regierung in der That erücht, sie möchte den deutschen Offizieren verboten, das schweizerische Gebiet in Uniform zu betreten. Das Gesuch war begründet durch angebliche beständige Vorkommnisse, zu denen die Gegenwart deutscher Offiziere in Zürich und Schaffhausen Anlaß gegeben habe. Der Schweizer Bundesrat hat nun dem Vernehmen nach auch die Regierungen Frankreichs, Italiens und Oesterreich-Ungarns auf die den Bestimmungen des Völkerrechts und der Reglements widersprechende Ueberschreitung der schweizerischen Grenze durch uniformierte Militärpersonen dieser Staaten aufmerksam gemacht.

Italien. Aus Rom wird berichtet, der Fürstbischof von Breslau, Dr. Kopp, solle im nächsten Konfistorium den Kardinalhut erhalten. Der Vemberger „Pragelond“ meldet, daß auch der Erzbischof von Posen, Stablenki, demnächst zum Kardinal ernannt werden wird.

Die „Köln. Volks-Ztg.“ veröffentlicht die Antwort des Papstes auf die Dank- und Gebetsadresse der katholischen Arbeitervereine Deutschlands, worin der Papst seine Freude ausdrückt über die Glaubensstreue der Arbeiter und hofft, daß die Arbeitgeber den Arbeitern das in der Enghals als notwendig bezeichnete gewähren, umso mehr als das Sinnen und Trachten des deutschen Kaisers auf die Herstellung des sozialen Friedens beständig gerichtet sei und die fürzlich gegebenen Gesetze auf die Förderung des Wohlergehens der Arbeiter abzielen.

Frankreich. Nach der „Frankf. Ztg.“ ordnete die Regierung den Bau eines neuen Forts bei Lunville im Departement Meurthe-Moselle an.

Die Einfuhr Frankreichs aus Deutschland im Jahr 1891 überstieg die vom Jahr vorher um 19 1/2 Millionen Fres., die Ausfuhr Frankreichs nach Deutschland betrug in demselben Jahr 17 1/2 Millionen Frances mehr als im Jahr 1890.

Die Union der Vereine des Volkes, die in Lyon ihren Sitz hat, fordert alle Arbeiter Frankreichs auf, sich am 6. März zu den Trägern und Vertretern der öffentlichen Gewalten zu begeben und von denselben die sofortige Aufhebung der Zölle auf Nahrungsmittel zu verlangen.

Im Pariser Gemeinderat wütet bekanntlich die Sucht, Straßen unzutun und zur Erinnerung an revolutionäre Ereignisse Feste zu veranstalten. Ginge es nach ihm, so würde bald der revolutionär-republikanische Kalender Frankreichs ebensoviel Festtage und Feilge aufzuweisen haben, wie der griechisch-orthodoxe, und die ganze Stadt Paris, die diese Feste immer bezahlen muß, könnte dank der Fürsorge ihrer Väter betteln gehen. Nachdem man im Jahre 1889 sehr ausfährlich dargelegt, daß man gerade jenes Jahr gewählt habe, damit man im Auslande nicht sagen könnte, daß Frankreich die Ausföhrungen in den späteren Jahren der französischen Revolution billige und andre Nationen und Monarchien durch sie herausfordern wolle, ist jetzt eine Reihe Stadträte zu der Einsicht gekommen, daß doch eigentlich nur der 21. Januar 1793 der wirkliche und große Feiertag der Republik sei und daß man ihn, den Ginnungstag Ludwig XVI., bei keiner hundertsten Wiederkehr feiern müsse. Ueber die Art und Weise, wie das gefeiert soll, ist man noch nicht ganz im Klaren, doch scheint bei vielen Mitgliedern des Stadtrats der Vorschlag, am 21. Januar künftigen Jahres die Pariser Säulenhalle niederzureißen, auf großen Beifall zu stoßen. Würde dieser Vorschlag zum Beschluß erhoben, so wäre es nicht der erste ähnliche Schlags, den die Regierung sijnirt. Beim Jaren werden die Gemeinderäte mit einem solchen Beschluß der Stadt Paris wenig empfehlen.

Portugal. Die Deputiertenkammer nahm die finanziellen Vorschläge der Regierung, betreffend die Erhöhung der Steuern und die Herstellung einer Verbindung mit den ausländischen Gläubigern endgiltig an.

Infolge der Forderung einer Lohnerhöhung seitens der Arbeiter des Marine-Arsenals in Lissabon fand ein Zusammenstoß von Arbeitern mit der Polizei statt, wobei elf Arbeiter verhaftet wurden.

Rußland. Ein russisches Geschwader unter dem Kommando des Vize-Admirals Kasnakoff wird im Juni von Kronstadt nach Cherbourg in Frankreich abgehen.

Das unter dem Vorhitz des Großfürsten-Thronfolgers bestehende Hilfskomite hat nach den neusten von ihm veröffentlichten Berichten den verschiedenen Hofstadtsregierungen

gegen 1 1/2 Millionen Rubel in bar und über 800 000 Rubel an Korn überwiesen.

— Es muß auffallen, daß die russische Presse in der letzten Zeit sich direkter Schilderungen der Zustände in der Nordostbezirke mehr oder weniger enthält; diese Zurückhaltung darf mit Sicherheit auf eine Vorsicht seitens der Oberprüfungsverwaltung zurückgeführt werden. Dafür bringt nunmehr der offizielle „Pravimit“ Berichte der von dem Centralen Hofstadts-Komite in jene Bezirke entsandten Vertrauenspersonen. Diese, wie es scheint, wahrheitsgetreuen Schilderungen geben naturgemäß, je nach Belegenheit der bereizten Gegend, ganz verschiedene Bilder. So z. B. lautet relativ günstig der Bericht des Kammerherrn Jusowitsch über einen Kreis des vormalig wohlhabenden Gouvernements Snamara, während dagegen die Lage des Gouvernements Woroneß als ganz verzweifelt geschildert wird. Die „Nowoje Wremja“ knüpft an diese Berichte die ernste Mahnung, den Ursachen der erscheinenden materiellen Verkommenheit der Hauptmasse der russischen Bauerenschaft nachzuforschen, da infolge dieser hochgradigen Verarmung eine jede Miserte den Bauern verderblich werden muß. Die Kurzer Gouvernements-Landschaftsversammlung glaubt dagegen, das ökonomische Unglück, dem die russische Bauerenschaft nicht nur, sondern auch der Großgrundbesitz verfallen sind, sei in erster Linie bedingt durch das Fehlen eines Landwirtschafts-Ministeriums. So schreibt man der „Nowoje Wremja“ aus Kursk: „Die Landwirtschaftsversammlung unseres Gouvernements ist der Ueberzeugung, die häufigen Miserten in Rußland, die auf dem Grundbesitz lastende landwirtschaftliche Krisis, die fortschreitende Ausrottung der Wälder, die Verlandung der schiffbaren Flüsse, das Aufkreten der die Saaten schädigenden Insekten (!) und alle die andern Misstände und ungünstigen Verhältnisse der Landwirtschaft seien bedingt durch das Fehlen eines Landwirtschafts-Ministeriums.“ Die Landwirtschaftsversammlung will daher die Begründung einer solchen Centralstelle bei der Regierung beantragen.

Dem „Daily Chronicle“ wird aus Odessa gemeldet, daß die deutsche Mennoniten-Kolonie nach Amerika auszuwandern beschloßen hat, weil sie zu dem Militärdienst herangezogen werden sollen.

Koloniales.

Der Bezirkshauptmann von Tanga und Kompaniechef in der Schutztruppe, Kreuzler, ist im Lazarett zu Bagamomo am Tropenfeber gestorben. Eugen Kreuzler, geboren zu Seebromm im Oberamt Rottenburg (Württemberg) am 3. Januar 1866, war Premierleutnant im 1. württembergischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 13. Vereit 1885 trat er in den Dienst der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft und hat Anfang März in deren Auftrag die Station Dundu am Aufu in der Landschaft Usaramo gegründet. Bei der Errichtung der Wismannschen Schutztruppe trat er in dieselbe ein und wurde am 1. April 1891 in die kaiserliche Schutztruppe übernommen. Seit zwei Jahren war er ständig in Tanga, erst als Stationschef, dann als Bezirkshauptmann.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung der Beratung des Etats der Verwaltung des Reichsheeres bei dem abgeordneten Kapitel 18: Militär-Zuliftverwaltung. Abg. Fehr. v. Mantensel trat in den Ausführungen des Abg. Hebel entschieden entgegen. Abg. Richter betonte, daß die Resolution Militär-Minister, weit entfernt die sozialdemokratischen Bestrebungen zu unterstützen, nur bestärkte, die bestehenden Misstände zu befestigen, ohne daß allerdings die Antragsteller von der Furcht vor der Sozialdemokratie geteilt würden, welche nach dem Abg. Hauptmann zur Zeit in gewissen Regionen wieder zu herrschen scheine. General v. Spitz tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen. Abg. Hauptmann brachte weitere Beschwerden über die Soldatenmishandlungen in Württemberg vor, um schließlich die Härte gewisser Strafen zu betonen. Der Herr Reichstanzler habe in der letzten Sitzung mehr als preussischer General, denn als der höchste Beamte des Reichs gesprochen. Die Resolution Bühl-Richter entspreche allein der Situation. Bundesbevollmächtigter, württembergischer Vertretermann v. Reichardt stellte die einzelnen vom Vorredner erwähnten Misstandsfälle richtig. Reichstanzler Graf v. Caprivi glaubt annehmen zu sollen, daß die Rede des Abg. Hauptmann nur den Zweck gehabt habe, Mißtrauen zu erregen. (Widerpruch links.) Die Militärbehörde könne auf die vorgebrachten Beschwerden nur eingehen, wenn die Genärdsmänner derselben genannt würden. Aus der Rede des Herrn Hebel gehe hervor, daß man auf dem besten Wege sei, eine Sammelstelle für Militärbeschwerden zu bilden.

Feuilleton.

Der verschwundene Trauschtein.

(Fortsetzung.)

„Ich habe auch nicht die Absicht zu streiten, Lucy“, war die gleichgiltige Antwort.

„D nein,“ entgegnete Mrs. Blad bitter, „Du bist kalt wie Eis, während es in mir kocht wie in einem Vulkan. Ich war eine arme, aber maffelose Witwe und nährte mich redlich mit meiner Hände Arbeit. Da füete es der Zufall, daß Du mich sahst. Du entbranntest in Leidenschaft für mich und ich erwiderte Deine Liebe. Ich war schwach genug, Deinen Witten nachzugeben und hierher in Dein Haus zu ziehen. Du spiegelstest mir vor, daß Du mich zu Deinem Weibe machen wollest, sobald ein gewisses Hindernis, welches Du mir nicht nennen könntest, überwunden sei. Ich liebte Dich, sonst wäre ich Deinen schmeichelnden Worten nicht gefolgt. Du umgabst mich hier mit einem mir ganz ungenohnten Luxus und Komfort. Du erkanntest rasch genug meine Vorliebe für diese Dinge und benutztest dieselbe, um mich noch fester hier zu halten. Edward, Du hast schlect an mir gehandelt, ich weiß jetzt längst, daß nie ein Hindernis untrer Deirat befand. Wäre ich doch die dürftige, aber unbescholtene Witwe geblieben.“

„Zu solcher Reue ist es jetzt zu spät, das hättest Du eher überlegen sollen,“ sagte der Advokat trocken. „Das heißt,“ fügte er spöttlich bei, „es steht bei Dir, wieder die dürftige Witwe zu werden, wenn auch nicht mehr die unbescholtene.“

Lucy erschraf. Sie fühlte, daß sie nicht die Kraft

habe, sich loszureißen von dem unwürdigen Mann, den sie noch immer heiß und leidenschaftlich liebte, so lange dieser Mann sie hier noch duldete.

Dem Advokaten entging der erschrodene Ausdruck ihres Gesichtes nicht. Er lächelte fastlächelnd.

„Laß uns Frieden schließen, Lucy,“ sagte er. „Du bist in der That ein reizendes junges Weib, nur mußt Du die Tragik aus dem Spiele lassen.“

Mit einem tiefen Seufzer ließ Mrs. Blad diesen peinlichen Gesprächsgegenstand fallen.

„Benignitens eins mußt Du mir sagen, Edward,“ begann sie, nachdem kurzes Schweigen eingetreten war, das Gespräch aufs neue.

„Und das wäre?“

„Liebst Du Deine Cousine Eleonore Mofign? Man sagte mir so.“

Der Advokat lächelte rauh auf. „Ich sie lieben?“ rief er aus. „Ich hasse sie und könnte sie tot zu meinen Füßen liegen sehen. Das unniße Ding bringt mich um ein großes Vermögen, ich hasse sie seit ihrer Geburt.“

„Du schienst aber so zornig, als Du neulich davon sprachst, Eleonore liebt Dr. Charlton,“ warf Lucy schüchtern dazwischen.

„Natürlich! Ich möchte nicht, daß meine Cousine heiratet. Bleibt sie ledig, so ist sie wenigstens das einzige Ginterrnis, das zwischen mir und dem Reichthum steht und beim Sotan! ich werde es aus dem Wege zu räumen wissen, — hat aber Eleonore einen Gatten und Kinder, so sind alle Aussichten auf Wellingham Galt für mich vorbei. Am besten wäre es, Eleonore würde sterben und das zweitbeste Ding wäre, sie würde irgendwo eingesperrt und käme nicht wieder zum Vorschein. Das letztere will ich

besorgen, sie soll lebend begraben werden, sobald ich sie in meine Gewalt bekomme. Es ist ein Leichtes, ihren schwachmünnigen Vater glauben zu machen, sie sei tot.“

„Aber es wird ihn töten, Edward, er wird aus Gram sterben,“ sagte Lucy bitter.

„Nun, was ist weiter? Der Squire ist ein alter Mann, früher oder später muß er doch sterben.“

„War er nicht Dein Wohlthäter? Wie kannst Du ihm so schlect lohnen?“

„Freudige keine Moral, Lucy, es steht Dir nicht an,“ braukte der Advokat auf. „Höre mich an. Ich bin entschlossen, Eleonore aus dem Wege zu räumen und dazu sollst Du mir helfen.“

„Ich?“ rief Mrs. Blad erschrodnen. „Was soll ich thun? Ich verziehe Dich nicht.“

„Du willst mich wahrscheinlich nicht verstehen, willst mir nicht behilflich sein, sage es klar heraus.“

„Nun denn, ich will nicht,“ antwortete Mrs. Blad.

Es war gut für sie, daß der Advokat sein Gesicht dem Kaminfeuer zugewendet, so daß sie den furchtbaren Ausdruck desselben nicht sehen konnte. Edward Baglis sah aus wie ein Mörder. Es herrschte eine langes peinliches Stillschweigen. Endlich war es Edward Baglis gelungen, seines Jornes etwas Herr zu werden, um das Gespräch aufs neue zu beginnen.

„Beschalt schälgst Du mir Deine Hilfe ab, Lucy? Du weißt doch, daß ich in Geldverlegenheit bin. Bin ich es nicht teilweise Deinetwegen? Du bist klug und hast ein gewinnendes Wesen. Eleonore wird Dir Vertrauen schenken. John Sinley kann ich nicht brauchen, sie kennt den Burfschen und mißtraut ihm, wie sie mir mißtraut.“

Die Militärverwaltung müße bei jeder Vorlage den Gesichtspunkt in Auge behalten, daß die Disziplin in der Armee nicht gelockert werden. Abgeordneter Grober kann es nicht für berechtigt halten, daß man über die Militärstrafprozedur, wenn dieselbe auch manche Mängel habe, so abschwäche, wie es seitens des Abgeordneten Hauptmann geschehen. Sei doch notorisch auch die Civilprozedur von solchen Mängeln nicht frei. Das Besondere an der Öffentlichkeit der Verhandlungen besteht darin, daß das Volk das Bewußtsein erlange, daß die Verhandlungen das Recht der Öffentlichkeit nicht zu scheren hätten. In Bayern würde eine lange Praxis in Preußen genügt werden, das gleiche Verfahren gleichmäßig in Preußen genügt werden, möchte er zunächst doch noch hervorheben. Man verpönte sich von der Öffentlichkeit des Verfahrens doch zu viel. Die Hauptsache bleibe die gut geordnete Regelung des Behördenebene. Der Herr Reichskammerherr habe mit Recht behauptet, daß die Verletzung im Volk zunähme. Dem Abgeordneten Bebel trat er namentlich wegen dessen Vorklagen betreffs der militärischen Jugendzuchung entgegen. Darauf wurde die Beratung abgebrochen.

In der folgenden Sitzung wurden zunächst die Einmahnungen des Staats des Reichsverwaltung debattieren genehmigt und dann über den Antrag, die Resolution v. Bar (die Auslieferungsverträge) einer Kommission zur Vorbereitung zu überweisen — abgelehnt. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Demnachst kam die Resolution selbst zur Abstimmung; bei dieser mußte, da die Abstimmung durch Erheben von den Seiten selbst abließ, zur Ausfällung gedrungen werden. Bei dieser Stelle sich jedoch heraus, daß das Haus, — welches beinahe fünf bei einer Anwesenheit von 199 Mitgliedern beschlußfähig ist — nicht beschlußfähig war. Präsident v. Leo von dem darauf eine neue Sitzung an.

In der neuen Sitzung erhielt bei Fortsetzung der Debatte über Titel 18 Militärjustizverwaltung zuerst Abg. v. Kardorf das Wort, welcher betonte, daß es die Sozialdemokraten nur darauf ankomme, das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften zu schärfen. Leber die Notwendigkeit der Befestigung der militärischen Beziehungen seien alle Parteien einig. Der Antrag Buhl-Müller gehe indes viel zu weit; derselbe sei politisch motiviert und praktisch undurchführbar. Denselben Zweck werde man mit den Art. 1 und 2 der Kommissionsresolution erreichen, doch sei keinen Grundes die Annahme des Antrags v. Gagen (clausula Bajavarica) unmöglich. Nach demselben soll der Art. 1 der von der Kommission beantragten Resolution, welche lautet: „Die Militärstrafprozedur bildet eine Reform namentlich in der Richtung einer größeren Öffentlichkeit des Verfahrens zu unterwerfen“ hinzugefügt werden: „unbeschadet der in Bayern bestehenden Regelung.“ Weber ist der Meinung, daß trotz aller Ansprüche unter Unteroffiziere wie unter Offizierskorps die ersten der Welt seien. Die nötige Disziplin werde in der deutschen Armee mit Humanität geübt. Abg. Dr. v. Maxquardien erklärte im allgemeinen seine volle Uebereinstimmung mit den Ausführungen seines Parteigenossen Gelsmann. Redner gab ferner dem Abg. v. Kardorf zu, daß die Verpflichtung mit den Ausführungen seines Parteigenossen Gelsmann. Redner gab ferner dem Abg. v. Kardorf zu, daß die Verpflichtung mit den Ausführungen seines Parteigenossen Gelsmann.

„Aber was hast Du mit dem Mädchen vor? Du willst sie doch nicht etwa mordeten? Niemals biete ich meine Hand zu einem Morde.“
„Beruhige Dein hartes Gewissen, Lucy!“ spöttelte der Advokat. „Ein Mord soll es nicht werden, denn ein Mord riecht nach Blut und die englische Kriminalpolizei hat für solche Gerüche eine außerordentlich feine Nase. Ich glaube, Dir schon gesagt zu haben, daß ich Cleonore lebendig begraben werde, ich will sie nämlich der Obhut des Doktor Sabin übergeben.“
„Was, diesem Schurken von einem Irrenarzt?“ rief Mrs. Black entsetzt. „Er steht in dem Ruf, schon manchen Menschen mit gesunder Vernunft in seiner Anstalt gefangen gehalten und erst zum Narren gemacht zu haben.“
„Doktor Sabin ist immer noch besser als sein Ruf!“ antwortete der Advokat mit bösem Lächeln. „Er ist ein vernünftiger Mann, der mit sich reden läßt.“
„Edward, dies ist eine Grausamkeit, es wäre mitteilbarer, Cleonore zu töten, als sie in die Gewalt dieses Mannes zu geben. Ich kann Dir dazu nicht beistimmen.“
Abermals herrschte ein unheimliches Schweigen. Die Züge des Advokaten verzogen sich zu innerem Grimm bis zur Häßlichkeit.
„Dein Plan ist nicht nur grausam, er ist auch unklug, Edward!“ fuhr Mr. Black zu sprechen fort. „Bedenke, mag, die Beschlüsse werden das plötzliche rätselhafte Verschwinden Miss Mollins in der ganzen Gegend, ja, im ganzen Lande machen. — Alle englischen Zeitungen werden voll davon sein. Der Squire wird sämtliche Londoner Detektives zur Auffindung seines Lieblings in Bewegung setzen. Du kennst den Scharfsinn dieser Menschen.“
„Nah! Doktor Sabin ist ebenfalls schlau wie ein

prozedur die Grundlage der Ständigkeit und Selbständigkeit der Gerichte, sowie der Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Hauptverfahrens, wie sie sich im Königreich Bayern bewahrt haben, zur Geltung zu bringen.“ — wurde in namentlicher Abstimmung mit 143 gegen 100 Stimmen angenommen. Demnachst wurde die Nr. 9 der Kommissionsresolution (die Bestimmungen über das Bestweiderecht der Militärpersonen, namentlich in der Richtung einer Erleichterung dieses Bestweiderechts, einer Revision zu unterziehen) anstehend einstimmig angenommen; die Nr. 3 dieser Resolution aber (betr. die Pflege religiösen Sinnes) mit großer Majorität abgelehnt. Außerdem wird noch ohne Debatte eine Resolution, betr. die Veroffentlichung einer besonderen Satzung über die von den Militärgerichtern erlegten Strafsachen, vom Hause angenommen. Nachdem im übrigen das Kapitel 18: Militärjustizverwaltung genehmigt war, wurde die Sitzung geschlossen.

Zusatz und fern.

Zur Berufswahl. Von Ministerium für öffentliche Arbeiten ist in Aussicht genommen, vom 1. April d. J. ab allmählich mit der Anstellung eines technisch subalternen Beamtenpersonals zu beginnen, und zwar sollen eine gewisse Anzahl königlicher Bauhelfer und technischer Sekretäre ernannt werden, welche an Provinzial- und Lokalbehörden überwiesen werden, hauptsächlich als eine Unterstützung für die höheren Baubeamten bilden sollen. Bisher wurden die technischen Beschäfte geringer Bedeutung bei den Bauinspektoren mitebeleidigt. Die Hilfsarbeiter derselben werden aus deren Dienstaufwandsentschädigung bezahlt. Daß an eine gesicherte Arbeitsleistung seitens dieser Privatbeamten, welche eventuell in andre, besser bezahlte Stellen übergehen, nicht zu denken ist, liegt auf der Hand. Es müssen daher wichtige Interessen einem wechsellöblichen Personal anvertraut werden, da die Regierungs-Bauhelfer bei der notwendig gewordenen anderweitigen Art ihrer Ausbildung zu diesem Zweck nur noch in sehr beschränkter Weise Verwendung finden können. Die Bauhelfer sollen den Lokalaufbaustellen, die technischen Sekretäre der Provinzialbehörden speziell beigegeben werden. Erstere sollen den technischen Betriebssekretären der Staatsbahnbauverwaltung (Gehalt 1500—2700 M. und Wohnungszuschuß), letztere den Eisenbahnsekretären (Gehalt 2100—3600 M. und Wohnungszuschuß) gleichgestellt. Der Anstellung als Bureauhilfen wird zuerst ein dreijähriger Vorbereitungsdiens vorangehen. Geheime und Verleihung einer Anstellung sind nur an diejenige Provinzialbehörde (Strombauverwaltung, Regierungspräsident, Ministerial-Baukommission, königliche Kanalmission) zu richten, in deren Geschäftsbezirk der Gesuchsteller zur Zeit thätig ist, resp. sich aufhält.

Durch ein Gnadengeschenk des Kaisers ist die unerschickte Kämmerin Wude in Erfordorf bei Sagan begnadigt worden. Das Mädchen, welches weder mit Gützgütern noch mit der physischen Kraft für schwere Arbeit ausgestattet war, hatte in einer Bittschrift an den Kaiser um Schenkung einer Nähmaschine gebeten, mit welcher sie ihren Unterhalt verdienen wollte. Sie selbst war außerstande, sich eine Nähmaschine, ohne welche eine Schneiderin heutzutage nicht mehr konkurrieren kann, zu beschaffen und appellierte deshalb an die Gnade des Landesherren. Ihre Bitte war keine vergebliche. Nachdem ihre Würdigkeit und Behülflichkeit auf behördlichem Wege geprüft worden ist, hat die Bittstellerin jetzt eine Nähmaschine auf Befehl des Kaisers erhalten.

Der geplagte Kachelofen. Im Dorfe Mägelen, im Kreise Westphalens, ging es jüngst gar hoch her; flott wirkelten die Paare im feierlichen Reigen, allen voran der Bräutigam mit seiner Braut, dem schönsten Mädchenlein im Dorfe. Auf dem Ehrenplatze aber saßen die beiden Schwiegermütter, welche freudig lächelnd das schöne Paar mit ihren Blicken verfolgten; sie zickelten und wisperten in schönster Harmonie mit einander — plötzlich aber ein donnerähnlicher Knall, die Musik schweigt, freudig stürzt die Festversammlung ins Freie, und erst auf der verschütteten Dorfstraße gewinnen die verirrten Leute die Sprache wieder. „Was ist geschehen?“ „Ein Dynamitattentat!“ „Genügt hat eine hinterangene Schwägerin an dem traulichen Bräutigam Mache üben wollen!“ Eine Lokalinspektoren aber, welche einige besetzte Leute sogleich vornaahm, ergab den Tatbestand, daß der Kachelofen geplagt war. Lange konnte man sich den Grund der Explosion nicht erklären, endlich berichteten zögernd die Schwiegermütter, wie folgt: Sie hatten in der guten Absicht, dem Brautpaar ein recht warmes Nest zu bereiten, den Kachelofen stark angeheizt und

in denselben zwei gefüllte und gut verkorkte Wärmeflaschen gestellt. Nun aber nahm die Katastrophe ihren unaufhaltsamen Lauf; infolge der starken Hitze entwickelten sich in den Flaschen Wasserdämpfe, welche schließlich einen gewaltsamen Ausbruch suchten und die Flaschen sowie schließlich den Ofen auseinander sprengten.

Zu den vorjährigen Briefmarkenfälschungen machte die Polizei in Höchst a. M. nachträglich eine wichtige Entdeckung. Bisher war es nicht gelungen, den Stein ausfindig zu machen, auf dem der Adler der Fälschfalte graviert worden ist. Erst jetzt gelang dies. Der Adler wurde in einer höchster Druckerlei gefunden und mit Beschlagnahme belegt, ebenso die Farbe, mit der die Marken bedruckt waren.

Ein freches Attentat auf eine junge Dame wurde auf der Bahn Troppau-Schönbrunn verübt. Die Dame, eine Kindergärtnerin in Oberberg-Bahnhof, benutzte den abends 7 1/2 Uhr von Troppau nach Schönbrunn verkehrenden Personenzug. Als der Zug die Haltestelle Oppahof-Stein verlassen hatte, wurde plötzlich von der dem Wäckerhause abgekehrten Seite des Zuges das Fenster der Coupe parir herabgeschoben, die Thür geöffnet, und ein Mann schwang sich in das Coupe herein, der sich auf die erschrockene junge Dame stürzte, an der er, trotz der heftigen Gegenwehr derselben, ein unfittliches Attentat verübte. Dabei erbaute der Stralbe die Dame, indem er deren Gebärden mit 5 Gulden entwendete. Dies alles geschah in wenigen Minuten, die der Zug braucht, um die Strecke bis Freischütz zurückzulegen. Noch war der Zug in der letztgenannten Station nicht zum stehen gebracht worden, als der Räuber wiederum auf der dem Stationsgebäude abgemendeten Seite des Zuges, aus dem Coupe sprang und verschwand. Die Dame schrie um Hilfe und wurde ihr nun ein andres Coupe angewiesen, in dem mehrere Passagiere saßen. Das Haar der Dame befand sich in völliger Unordnung, sie selbst zitterte vor Schreck und Angst und war so verwirrt, daß man anfangs glaubte, es mit einer Wahnsinnigen zu thun zu haben. In dem Coupe fand man den Mann, einen Handhuch der Dame, deren verbrochenes Armband, sowie einen Gummi-Ueberzucker. In der Station Schönbrunn wurde ein Protokoll mit der Dame aufgenommen, wobei dieselbe eine Beschreibung des Täters gab, den sie als einem dem Arbeiterstande angehörenden Mann im mittleren Jahren, mit schwarzem Bart und schwarzem Hut bezeichnete und hinzusetzte, daß er jedenfalls Kragnunden im Gesicht haben müsse.

Eine geheimnisvolle Vergiftungs-Affäre, bezüglich welcher bisher die größte Verwirrung bestanden, wurde durch die Staatsanwaltschaft zu Paris angeklärt. Nach Angabe des Beschuldigten sollen es sich um einen doppelten Vergiftungsfall handeln. Objekt derselben ist eine junge Frau, welche seiner Zeit von einigen der betamtesten Maler als Modell verwendet wurde und welche die Profession erst aufgegeben, seitdem sie die Geliebte eines jungen Malers geworden. Dieser junge Maler hat jetzt die Klage beim Gericht eingereicht. Derselbe hat nämlich einen älteren Bruder, welcher gleichfalls zu dem ehemaligen Modell in heftiger Liebe entbrannt war. Er hatte vergeblich versucht, die Frau zu entführen, und hatte nach dem Scheitern dieser Versuche den Liebenden einen tödlichen Gift geschnitten. Um diesem Gifte zu entziehen, flüchtete sich der junge Maler mit seiner Geliebten in eine Ortschaft in der Umgebung von Paris. Vor einigen Monaten soll nun die junge Frau, nachdem sie ein Einladung ihrer Hausmutter ein Glas Maloasiert zu sich genommen, sich plötzlich schwer krank gefühlt haben. Der behandelnde Arzt glaubte Symptome einer Arsenvergiftung zu finden. Das junge Paar zog hierauf nach Paris zurück. Legitim stellte man bei der Frau nach einem Diner neue Vergiftungsercheinungen fest. Diesmal übergab der junge Maler die Sache den Gerichten.

Entappt. Ein in Paris lebender Amerikaner namens Deacon tötete im Hotel Splendide in Cannes den Liebhaber seiner Frau, einen Gesundheitskathakale Meile, nachdem er ihn in der Nacht überfallen hatte, durch drei Revolverkugeln. Eine Feuersbrunst brach vor mehreren Tagen in dem Manufakturwarenlager von Stütz und Söhne in der Kanal-Street und der Bourdon-Street in New-Orleans aus; dieselbe griff schnell um sich und vernichtete außer den Sturzflächen Lokalkisten noch sieben andre Warenlager. Der Schaden an Gebäuden und Waren wird auf mehr als zwei Millionen Dollars geschätzt.

„Neh, der überlistet sämtliche Detektives. Uebrigens hast Du nicht unrecht, Lucy, Gefahr ist dabei, am Ende wäre es doch besser, Cleonore aus der Liste der Lebenden zu streichen.“ — Du findest ja obenbei einen Mord barmherziger als lebenslängliches Einsperren in einem Irrenhause.“

„Am des Himmels willen, Edward!“ sagte Lucy stehend. „Laß ab von Deinen furchterlichen Plänen. Siehst Du denn nicht ein, daß sie Dich ins Verderben führen können? Daß sich der allgemeine Verdacht bald genug auf Dich richten wird? Wenn außer Dir steht Cleonore im Wege, wer hat einen Nutzen von ihrem Tode? Nur Du allein.“

Der Advokat zog die Stirn in finstere Falten. Er konnte nicht umhin, Lucy recht zu geben, aber die Dämonen des Hasses und der Habgier hielten ihn unbeugsamlich in ihren Krallen.

„Neh, was Du willst, Lucy!“ sagte er, „Cleonore muß aus meinem Wege. Wähle — zu was leihst Du williger Deine Hilfe, zur Entführung in das Irrenhaus, oder zum Mord? — Verlaßt Du mir gänzlich Deinen Verstand, dann, Lucy, wird mir geschiedene Leute für alle Zeit. Du magst dann morgen hinausziehen aus diesem Hause und Dein dürftiges Leben wieder beginnen. Mich aber siehst Du niemals wieder. Also treffe Deine Wahl.“

Mrs. Black ergriff lächelnd. So unbegrifflich es scheinen mag, sie liebte diesen Mann trotz seiner Nichtswürdigkeit noch immer mit der ganzen Leidenschaftlichkeit ihrer Natur, sie liebte auch das behagliche Leben und den Luxus, ihr schauderte vor dem Gedanken, das arbeitsvolle, entbehrungsreiche Leben, das sie vorher geführt, wieder anfangen zu müssen.

„Nun Lucy, zu was entschließt Dich Du dich?“ fragte

Edward Baylis kalt, dem die Wirkung seiner Drohung nicht entgangen war.

„Ein Mord ist entsetzlich!“ murmelte Mrs. Black, das Gesicht mit den Händen bedeckend. „Ein so junges Leben soll ich vernichten helfen.“

„Siehst Du, Lucy, Du schauderst vor dem Mord. Mir geht es ebenso, deshalb bleiben wir bei der Entführung ins Irrenhaus. — Ich frage nun letzten Mal, willst Du mir beistehen oder nicht? In letzterem Falle fühle ich mich verpflichtet, mein längst gegebenes Eheversprechen einzulösen, in letzterem weißt Du, was Dir bevorsteht. Du kennst mich, Lucy, und daß ich stets beharrlich bei meinem Willen bleibe. Beim Zeus! Ich dachte, die Wahl wäre nicht so schwer, entweder die künftige Herrin von Westringham Hall, oder die dürftige Fabrikarbeiters-Witwe.“ — Entschleße Dich, ich habe nicht mehr viel Zeit vor mir, ich muß zu einem Stellbilden mit einem Freunde. Dort auf der Konsole ist es bereits elf Uhr. Willst Du meine Bundesgenossin sein oder nicht? Sprich ja oder nein.“

„Ja denn,“ schlürzte Mrs. Black mit bebenden Lippen. „Was muß ich thun?“

„Ich mußte es ja, daß Du Vernunft annehmen würdest, Lucy!“ sagte der Advokat spöttisch lächelnd. „Du hast nichts weiter zu thun, als Cleonore vom Hause wegzulocken. Ein Vorwand wird sich leicht finden, Du brauchst der verliebten Widern nur etwas vorzulegen von Harold Charlton. Dies lässe ich Deiner Schlaueit. Cleonore geht alle Abende, bis es völlig dunkel geworden ist, im Garten spazieren. Diese Zeit mußst Du benützen. Die Parkthore sind gewöhnlich unvorhängig lange offen, so daß Du in den Blumenwegen gelangen kannst.“ (Fortf. folgt.) (102-101)

erbracht zu haben meinte, daß das Christenthum der Menschheit kein Heil erbracht habe und demnach gänzlich zu beseitigen sei, mit der echt sozialdemokratischen Forderung: „Wir wollen uns nun nicht länger mehr mit dem Himmel abspeien lassen, wir wollen jetzt hier schon im irdischen Leben alle Freuden der Welt genießen.“ Carob natürlich brauendes Murray des verarmelten römischen Volks. Wir fragen: Wer hindert denn aber den Menschen, das irdische Leben zu genießen noch Herzenslust? Ach Niemand? Jeder ist doch seines Glückes Schmiech? Nein, Frau Wilhelmi, mit ihren aufgebenden, unmahren und durch und durch falschen Behauptungen bleiben sie besser von Oldenburg fern, wie es überhaupt richtiger wäre, daß Sie eine Thätigkeit ausübten, die sich für Frauen wirklich ziemt, und die einer Wander- oder einer in je lieber „an den Nagel hängen“. Wir aber fragen endlich noch zum Schluß: „Soll es milden Aufbegehren der Arbeiterkreise so weiter gehen, wie bisher? Können unsere Behörden solche unerhörte Zustände ruhig mit ansehen?“

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 25. Februar. 41. Abon.-Vorst.
Wegen plötzlicher Erkrankung der Frau Fischer-Vormann statt der angelegten Vorstellung „Johannistrieb“ heute:
Ultimo.
Lustspiel in 5 Akten von G. von Moser.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 26. Februar. 42. Abon.-Vorst.
Großstadtluft.
Schwank in 4 Akten von D. Blumenthal und Radelburg.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Kontostände	
vom 24. Februar 1892.		gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	106 37	106 85	
3 1/2 % do	98 40	98 95	
3 1/2 % Oldenb. Comm. Anleihe	84	84 55	
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/2 % über)	98	99	
4 1/2 % Oldenb. Comm. Anleihe	101		
4 1/2 % Oldenb. Comm. Anleihe	101 25		
3 1/2 % do	94		
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Bank (Stück)	99		
3 1/2 % Oldenb. Kreis-Anleihe			
3 1/2 % Landeshöfliche Central-Handbriefe			
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	129 35	131 15	
4 1/2 % Guts-Verleber Prior.-Darlehen	101		
4 1/2 % Dammhüter Stadt-Anleihe		102 25	
3 1/2 % Hamburg. Rente	96 50		
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1891	95 90		
3 1/2 % Bremer do von 1887, 88 u 90	95 70		
3 1/2 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe			
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe			
3 1/2 % do	98 40	98 95	
3 1/2 % do	84	84 55	
5 1/2 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar			
5 1/2 % do do Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.			
4 1/2 % Römische Stadtanleihe 2-6 Serie			
3 1/2 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt			
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	93 45		
4 1/2 % Wiener. Credit-Anleihe	100 40		
4 1/2 % do. Preuss. Bod. Credit-Anleihe	100 40		
4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Bank	100		
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek-Bank	92 70	93 25	
5 1/2 % Preuss. Prioritäten	100		
5 1/2 % Bielefelder Prioritäten	100		
4 1/2 % Warps-Spinnerei-Priorität rückzahlbar 105	103 50	104 10	
4 1/2 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	101 50		
Oldenburgische Landesbank-Altkon.			
(40% Einzahlung und 50% Rinsen vom 31. Dec.)	1 90		
Lab. Lorig. Dampfschiff-Rhed.-Act. (1/2) Rins v. 1. Jan		145	
Oldenburg. Glasbütten-Altkon. (4%) Rins v. 1. Jan		125	
Warps-Spinnerei-Stamm-Altkon.			
Stück zu 1000 Mark franco Rins			
Bezahl. auf Amsterd. 100 in 100 in 36	167 95	168 75	
London 100 in 100 in 36	20 345	20 445	
dem. York 100 in 100 in 36	4 16	4 21	
Poland. Banknoten 100 in 100	16 76		

An der Berliner Börse notirt: Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Altkon. — 0/0 bez. G. Oldenb. Eisenbütten-Altkon. (Augustheft) . 69,— 0/0 G. Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Altkon. per Stück 1555 Mk. B. Discout der Deutschen Reichsbank 3/4

Anzeigen.

Bazar

zum Besten des Evangelischen Krankenhanfes

am Freitag, Sonnabend und Sonntag, 11. bis 15. März

in den oberen Sälen des Kasino zu Oldenburg. Die im Nachstehenden aufgeführten Damen sind gern bereit, Gaben für den Bazar in Empfang zu nehmen.
Theaterwall: Fr. Kondir. Dorade, Fel. Kuhlrat, Fel. v. Harten. — Gartenstr.: Fr. Rathsh. Hegeler, Fr. Fabrik. Schulze, Fr. Landgerichtsr. Kunde, Fr. Fischer. — Wollstr.: — Fr. Kondir. Krone. — Gärtnerstr.: Fr. Dir. Schöffler. — Gärtnerplatz: Fr. Kipp. — Bis- markstr.: — Fr. Oberst Lyons, Fr. Rathsh. Veder, Fr. Bankb. Behrman. — Dobbenstr.: Fr. J. Strad. Fr. P. Kamsauer, Fr. Niehaus, Fr. Beeje. — Parkstr.: Fr. Rev. Willers. — Lindenallee: Fr. Dir. Tidman, Fr. Gumke. — Gerbartstr.: Fr. v. Plehwe, Fel. A. Hoyer, Fr. Koberst, Fr. J. D. Willers. — Gaarenthor: Fr. Dr. Hotes. — Denerstr.: Fr. Hauptm. Zeit, Fr. Brauer, Fr. Labenig, Fr. Kohl, Fr. D. Harms. — Zeughausstr.: Fr.

Hoffkaup. Dröcher. Gaarenthorstr.: Fr. Hauptm. v. Bavel, Fr. Wusthor. Hütner, Fr. Fiegelebel. Willms, Fr. Meiger, Fr. P. Jbbelen, Fr. L. Kreise. — Auguststr.: Fr. Bau. Wege, Fr. Landestaf. Lange, Fel. Cardt, Fr. Seminarl. Witte. — Steinweg: Fr. B. Paritich. — Na- nauenallee: Fr. Geh. Kirchenr. Kamsauer, Fr. Oberimp. Manosier, Fr. Org. Meyer, Fr. Prof. Richter. — Brü- derstr.: Fr. Kelt. Kröger. — Blumenstr.: Fr. Kelt. Munde- verloh, Fr. Jollr. Köner, Fr. Prof. Gullmann, Fel. Was- sendorf. — Wilhelmstr.: Fr. Dir. Stradetzjan, Fr. Cyben, Fr. Sekret. Reichardt, Fr. Dr. Birmingham, Fel. Th. Ze- delius, Fr. P. Pralle, Fel. v. Colln. — Katharinenstr.: Fr. Zulp. Weber, Fr. B. Heepe. — Peterstr.: Fr. Ober- justiz. Wende, Fr. Schorf, Fel. Thalen, Fr. Schulr. Dier- mann. — Grünestr.: Fel. Büsing. — Georgstr.: Fr. En- gelle, Fr. Möhlenhoff, Fr. Prof. Gullmann, Fel. Was- sendorf. — Johannistrieb: Fr. Mollereibel, Müdebusch. — Kirchhofstr.: Fr. H. Schumacher. — Radorfstr.: Fr. Hof. Vandenstr.: Fr. Lambrecht, Fr. Min.-Medicor Haar. — Sonnenstr.: Fr. Buchh. Lutz. — Donnerschweierstr.: Fr. Hauptm. v. Schlabrendorf, Fr. Fabrik. Fortmann, Fr. Dey, Fr. H. G. Müller, Fr. D. Dinne (Donnerschwee), Fr. Vont, Fr. Böhm. Heil. Geiststr.: Fr. Geh. Rinzgr. Lehrens. — Fr. Kimmemann, Fr. G. Duwendad. — Gifenstr.: Fr. Bruns. — Wallstr.: Fr. Hornbofel. Wallenstr.: Fr. Hal- lerkede, Fr. Vutner. — Gaarenstr.: Fr. Büsing. — Gast- str.: Fr. A. Fischhof, Fr. Högl. — Warrt.: Fr. Eiben. — Katernstr.: Fr. Lohje, Fr. C. Willers. — Staustr.: Fr. Apoth. Kuhlmann. — Staugraben: Fr. Fabrik. Vuttjer. — Peterstr.: Fr. Fabrik. Frankin, Fr. Med.-Rath Dr. Ritter, Fr. Dr. D. Greve, Fel. Brunsman, Fr. Obero. Schwende, — Rosenstr.: Fr. Wefer, Fr. Baumir. Fröhnd, Fr. Witt- mann, Fr. Dreeses. — Gottorstr.: Fel. Eilermann, Fr. Nabeling, Fr. C. Nolte, Fr. Kellner, Fr. Dr. B. Wied, Fr. Bostr. von Kempsh, Fr. Schauenburg. — Bahnhofsstr.: Fr. Lohje, Fr. Bau. Niemeier. — Bahnhofsplatz: Fr. C. Thien, Fr. Bau. Roth. — Stan: Fr. Fabrik. Miesels, Fr. Wende, Fr. Nabeling, Fr. C. Schäfer. — Ritterstr.: Fr. Stallung. — Hantestr.: Fr. Ober v. Kläfer, Fr. Geh. Kirchenr. Hagen. — Unalienstr.: Fr. P. Roth, Fr. Dr. Nüthing, Fr. Hfsh. Graepel. — Gifsbethstr.: Fr. Ger- dir. v. Hindy. — Jun. Damm: Fr. Fel. Baars, Fr. Span- hofe. — Langestr.: Fr. Ritter, Fr. Tronchon, Fr. Bran- dorff, Fr. Wiltmann, Fr. W. Klaus, Fr. Winkler. — Dier- burg: Fr. Fabrik. Oltmanns, Fr. Mühlenbej. Oltmanns. Fr. Zulp. Wiebling.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

Die Herren Aktionäre unserer Bank werden hiermit zu der diesjährigen **ordentlichen General-Versammlung** auf Donnerstag, den 3. März d. J., Nachmittags 5 Uhr, in Fischers Hôtel hierselbst, höflichst eingeladen.

Gegenstände der Tagesordnung sind:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes über das verlossene Jahr; Genehmigung der Jahresrech- nung und Entlastung des Vorstandes.
2. Vertheilung des Reingewinnes.
3. Wahl zweier Aufsichtsraths-Mitglieder.
4. Genehmigung zur Uebertragung einer Namensaktie.

Diejenigen Herren Aktionäre, die an der Generalversammlung Theil zu nehmen beabsichtigen, haben ihre Aktien bis zum 29. Februar beim Vorstande oder bei einer vom Vorstande als genügend er- achteten Stelle niederzulegen.

Oldenburg, den 6. Februar 1892.

Der Aufsichtsrath der Oldenburger Genossenschafts-Bank.
B. Fortmann, Vorsitender.

Coke.

Gegenwärtige Preise.

Zerkleinerte Coke	100 Kg. =	Mark 2.40.
Grobe „	100 Kg. =	„ 2.20.
Gruß „	100 Kg. =	„ 1.60.

Frei ins Haus bei Abnahme von mindestens 500 Kg. in einem Posten; bei we- niger als 500 Kg. erhöhen sich die Preise um 20 Pf. für 100 Kg.

Oldenburg, im Januar 1892.

Die Gasanstalt.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.



Die „Oldenburger Nachrichten“ erscheinen wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonntags, mit der illustrierten „Neuen Gartenlaube“ als Sonntags-Beilage.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 M. — Insertionspreis für die dreispaltige Corpusspalt ober deren Raum 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 17.

Oldenburg, Sonntag, den 28. Februar.

1892.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 27. Februar.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft. Aus dem Geschäfts-Bericht der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft für das Jahr 1891 theilen wir Folgendes mit: „Die Versicherungsgebühren-Rücklage betrug im Jahre 1891 M. 885 363,27, im Jahre 1890 M. 859 102,30. Hiernach stellt sich das Ergebnis im Vergleich zum Vorjahre wie folgt: Die Versicherungssumme ist um M. 15 042 468, — gestiegen, während die Gebühreneinnahme sich um M. 26 400 geringer gestellt hat. An Zinsen sind M. 6 051,89 mehr verzinnt. Die Schäden haben sich um M. 1078,15 verringert, für Geschäftslohn sind M. 3750,05 mehr aufgewandt. Zur Gebührens-Rücklage, welche sich um M. 26 260,97 erhöht hat, bemerken wir, daß dieselbe wie im Vorjahre die Gesamtgebühren für alle im Versicherungsjahr nicht abgelaufenen Versicherungen, abzüglich der auf die Rückdeckung entfallenden Beträge umfasst, während vor 1890 die Gebühreneinnahme im Verhältnis zu der noch nicht abgelaufenen Versicherungszeit zurückgestellt wurde. Für frühere mehrjährige Versicherungen hat die Gebührens-Rücklage im Jahre 1891 mehr betragen als im Vorjahre, so daß bei fast gleicher Gebühreneinnahme die Rücklage um M. 26 260,07 zugenommen hat. Durch die Zunahme des Reingewinns zum Betrage von M. 50 342,43 sind die Mittel gegeben, um der Rücklage für unvorhergesehene Fälle einen größeren Betrag als in früheren Jahren zuzuwenden und zugleich den Gewinnanteil der Actionäre zu erhöhen. Der Reingewinn beträgt M. 274 333,63. Hiervon erhalten laut Gesellschaftsvertrag: a) die Rücklage für das Grundvermögen (20%), b) als Gewinnanteile: der Director (5%), der stellvertretende Director (1 1/2%), die Beamtenunterstützungscasse (1 1/2%), zus. M. 75 441,73. Der Generalversammlung wird vorgeschlagen: der Rücklage für unvorhergesehene Fälle zu überweisen M. 88 891,80, so daß die Actionäre erhalten M. 130 000,—, das ist 2 1/2% des bar eingezahlten Grundvermögens, oder M. 65,— für jede Actie. Die Gewinnanteile der Actionäre gelangen zur Auszahlung, nachdem die Vermögens-Aufstellung von der auf den 26. Februar d. J. zu berufenden Generalversammlung genehmigt worden ist. Diese Genehmigung vorausgesetzt, stellen sich nach Aufzeichnung der aus dem Reingewinn des Jahres 1891 entnommenen Beträge die Rücklage für das Grundvermögen — welcher 1 verfallener Gewinnanteil von M. 30,— zugesollt ist — und die Rücklage für unvorhergesehene Fälle zusammen auf M. 737 883,99. — Gemäß ein Geschäftsresultat, wie sich eines solchen wohl nur wenige Aktiengesellschaften werden erfreuen können.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft. Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft hielt am gestrigen Nachmittag in ihrem Geschäftshause ihre jährliche Generalversammlung ab, um über die von der Direction vorgelegte Vermögens-Aufstellung zu beraten. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der Vorsitzende des Aufsichtsraths, Herr Hofbuchbinder Sch w a r z, Veranlassung, dem kürzlich aus diesem Leben abgetretenen früheren stellvertretenden Director Herrn C e r n i f o r m a n n ehrende Worte des Nachrufs zu widmen, dabei hervorhebend, mit welcher Pflichtigkeit und der nimmermüde Verehrung seine ganze Kraft der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft gewidmet, und daß die ganze jetzige Organisation des Geschäfts sein Werk sei. Auf Eruchen des Herrn Redners erhoben sich die Anwesenden zu Ehren des Verstorbenen von ihren Sitzen. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Herr Director F o r t m a n n trug den Bericht über das Geschäftsjahr 1891 vor und beantragte die Genehmigung der auch vom Aufsichtsrath gutgeheißenen Vermögens-Aufstellung Seitens der Generalversammlung. Diese Genehmigung wurde einstimmig erteilt und gelangt nunmehr die Dividende von 65 Mark pro Actie gleich 2 1/2 Prozent des eingezahlten Actienkapitals zur Auszahlung. Hierauf waren zwei Mitglieder zum Aufsichtsrath zu wählen. Die beiden ausstehenden Mitglieder, Herr Ouisbesitzer A h l o r n in Jade und Proprietär Th. F r a n k s e n in Oldenburg wurden einstimmig wiedergewählt. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Herr Ouisbesitzer A h l o r n, welcher der Gesellschaft seit Beginn derselben angehört und somit die guten wie die früheren schlechten Zeiten mit durchgemacht hat, nahm noch das Wort, um dem betagten Herrn Director F o r t m a n n im Namen der Gesellschaft zu danken für seine sorgfältige Leitung des Geschäfts und dabei zugleich der Postum Ausdrück verleihend, daß so günstige und glückliche geschäftliche Resultate, wie bisher, so auch in Zukunft erzielt werden möchten. Auf Redners Eruchen erhoben sich die Anwesenden zum Zeichen des Dankes von ihren Sitzen. Hierauf schloß Herr Director F o r t m a n n seinen Dank ab an den Herrn stellvertretenden Director F a r b e r s, welcher ihm während seiner langen

Krankheit treulich und pflichttreu zur Seite gestanden und das Geschäft in gewissenhafter Weise geleitet habe. Nachdem hierauf noch das Protokoll über die Generalversammlung verlesen worden, wurde dieselbe geschlossen.

Auf Allerhöchsten Wunsch findet das 7. Hofcapell-Concert mit Herrn Moritz Rosenthal nummehr definitiv am Montag den 29. Februar im Theater (also nicht im Casino) statt. Das Nähere theilt die im Annoncenthail der heutigen Nummer dieses Blattes befindliche „Konzertanzeige“ des Hofcapell-Directoriums mit.

Zum Hofcapell-Concert. Wie wir bereits mitgeteilt haben, wird in dem am kommenden Montag den 29. Februar im Theater stattfindenden 7. Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofcapelle der in Berlin, Leipzig u. i. m. mit dem größten Erfolge aufgetretene berühmte Pianist Herr M. Rosenthal aus Wien als Solist mit. Von den glänzenden Berichten, welche über die wahrhaft taunenswerthen Leistungen des Herrn Rosenthal veröffentlicht worden sind und die uns in dem Wortlaut vorliegen, theilen wir nur einen kurzen Auszug aus der „Leipziger Zeitung“ vom 24. November 1890 mit. Derselbe schreibt u. A.: „Wir haben niemals eine so überwältigende, phänomenale Technik, ein so souveränes „Spielen mit dem Instrumente“ und ein solches Triumphiren über die schwierigsten technischen Probleme, verbunden mit so vielprächtigem Temperament, erlebt! Man denke nicht, daß das Spiel Rosenthal's den Eindruck einer bloßen technischen höchsten Vollendung ohne den Eindruck eines auf das Gemüth wirkenden echt künstlerischen Clavier-spiels hinterlasse! Im Gegentheil, er verfügt ebenso sehr über alle Zartheit und intimen Herzlichkeit der Tonprache, als er die extremste Größe moderner Bravour zum Ausdruck bringt. Es war ein Erfolg, den kein Spiel sich errang, so sürmisch, wie ihn die Annalen der neueren Concertgeschichte Leipzigs kaum aufzuweisen haben.“ Hiernach dürfen also die Besucher des in Rede stehenden Concerts ganz besonders und außergewöhnlichen Leistungen entgegensehen, so daß sie also alle Urtheile haben, dem kommenden Montag mit den größten Erwartungen entgegen zu gehen. Wie wir übrigens hören, wird das Concert stark besucht werden, so daß es sich für diejenigen, welche demselben unter allen Umständen gern beiwohnen möchten, empfehlen dürfte, möglichst rechtzeitig sich in den Besitz eines Billets zu setzen.

Repertoire. Das Repertoire des Großherzoglichen Theaters ist für die kommende Woche das folgende: Sonntag, den 28. Februar: „Grise ldis“, dramatisches Gedicht in 5 Acten von Palm. — Dienstag, den 1. März (zum ersten Male): „Pen sion Schöller“, Waffe in 3 Acten von L. Kaufs. — Donnerstag, den 3. März: „Valentin“, Schauspiel in 5 Acten von G. Freytag. — Sonntag, den 6. März: „Gebrüder Bod“, komisches Lebensbild in 3 Acten von Arronge.

Groß-Theater. In den Kreisen der Theater-Abonnenten ist mehrfach die Frage aufgeworfen worden, ob wohl trotz der vorgerückten Jahreszeit in laufender Saison die üblichen 100 Abonnements-Vorstellungen gegeben werden würden. Wir können darauf folgende Antwort geben: Es besteht die Absicht, mit der 80. Abonnements-Vorstellung, welche etwa am 7. Mai stattfinden dürfte, die Saison zu schließen und die dann noch übrig bleibenden 20 Abonnements-Vorstellungen der nächsten Saison vorzubehalten. Selbstredend würden dann in kommender Saison 120 Vorstellungen stattfinden und der Anfang derselben dementsprechend früher als gewöhnlich angelegt werden müssen. Wir glauben übrigens, daß dies beabsichtigte Arrangement den Verhältnissen und Wünschen des Theaterpublikums sehr wohl entsprechen und die Groß-Theater-Commission damit das Richtige treffen würde.

Auszeichnung. Eine ehrende Auszeichnung ist mehreren Mitgliedern des Großherzoglichen Theaters von Seiten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs zu Theil geworden. Die Herren Director F i s c h e r, Secretär und Garderobensinspector Stein und Insipient Mohr haben nämlich jeder eine Brillantnadel zum Geschenk erhalten, als Anerkennung für ihre Mithewaltung bei der Gastspieltournee im Großherzogthum bez. bei dem Gastspiel in Erfurt. Die Nadel des Herrn Directors Fischer zeigt den Namenszug des Großherzogs in Brillanten, die des Herrn Secretärs Stein hat Hufeisenform, die Brillanten wechseln auf derselben mit Rubinen ab. Die Nadel des Herrn Insipienten Mohr wird von einem einzelnen Stein gebildet. Wir gratuliren den genannten Herren, die sich um die erwähnte Gastspieltournee wirklich verdient gemacht und aufgeopfert haben, zu der in Rede stehenden außerst ehrenvollen Auszeichnung hiermit aufrichtig.

Zum Bazar-Unternehmen. Allerorten regen sich fleißige Hände, um den Bazar für das evangelische Krankenhaus, der nun schon näher rückt, mit allem Erforderlichen auszurüsten. Die Sammlerinnen erzählen von einlaufenden Geschenken aller Art, welche demnach von annehmlichen Verkäuferinnen feilgehalten werden sollen; Anmeldungen für Waaren, welche geeignet sind, das Büffet für den Bazarbesucher zu einem der stärksten Anziehungspunkte zu machen, mehren sich, und eifrig wird gesorgt für eine glänzende Ausschmückung des großen und schönen Casinosaales. Derselbe wird außer dem Grün dunkler Tannen und anderen Decorationen einen höchst eigenartigen und originellen Schmuck erhalten. Berge von rosigen Blüthen und Knospen, von jungen Damen unter Anleitung des Herrn Director M a r t e n angefertigt und geschenkt, liegen bereit, einen großen Apfelbaum, der sich inmitten des Saales erheben soll, zu zieren. So wird das fröhliche Leben und Treiben des Bazar's sich in einen Frühlinggarten entspannen, mag auch draußen Märzschnee sein Unweien treiben. So dürfen wir also einem guten Gelingen des Bazar-Unternehmens mit Zuversicht entgegensehen.

Murtheilung. Die Unteruchung gegen den Pastor M ä l l e r in Goldenstedt ist geschlossen und sieht derselbe seiner Murtheilung von dem am Montag den 7. März beginnenden Schwurgericht entgegen.

Kindesmorde. Das am 7. kommenden Monats zusammengetretene Schwurgericht wird über die Kindesmorde abzuurtheilen haben. Das ist auch ein Zeichen der Zeit, aber ein sehr trauriges.

Erneute Warnung. Trotz aller bisherigen Warnungen kommt es immer wieder vor, daß Frauen Petroleu m a u f F e u e r gießen, um rauch größere Gluth zu erzielen. Derselbe Unvorsichtigkeit beging vorgestern die Frau eines Kaufmanns. Dabei explodirte, wie schon so oft, das Petroleum. Im Nu hand die Frau in hellen Flammen, die auch den Hülfe erlindenden Gatten ergriffen. Als die herbeieilenden Nachbarn durch Decken das Feuer ausgedrückt hatten, waren die beiden Unglücklichen bereits mit so schweren Brandwunden bedeckt, daß die Aerzte an ihrem Aufkommen zweifeln. Es sei daher nochmals vor dem Petroleum zum Feueranmachen gewarnt und eindringlich zur Vorsicht gemahnt.

Drei Stammgäste eines Restaurants gaben sich in der vorvergangenen Nacht das Wort, jeder den ersten Befehl, welchen er bei seiner veripäten Heimkehr von seiner Frau erhalte, unbedingt befolgen zu wollen; derjenige, welcher gegen das Uebereinkommen handle, sollte am andern Morgen einige Kunden ausgeben. Um 10 Uhr waren gellern früh die drei pünktlich wieder am Pletz. Meißer Bäcker erzählte, er sei im Dunkeln dahaim über einen Badtrog gestolpert und seine Frau habe ihm zugerufen: „Willem, tritt doch lieder gleich in den Teig.“ „Ganz, wie es Dir beliebt, Alle“, habe er erwidert und seine Weine erst in den Teig und dann in das Bett gesteckt. Der zweite, ein Barbier, berichtete: „Meine Frau lag im Bett, als ich im Dunkeln an die Wöbden stieß.“ Als sie dies hörte, rief sie mir ingrimig zu: „Wirf doch auch noch den Glaschrank an!“ „Wird gemacht“, sagte ich, „und Alles ging in Scherben.“ Der dritte, ein Schneider, machte ein ganz verlegenes Gesicht. Nach einigem Bögen rüde er schließlich mit Folgendem heraus: „Als ich, so wie ihr, im Dunkeln herein stolperte, gab mir meine Frau den ganz kritischen Rath: „Brich Dir doch das Genick entzwei!“ „Wenn ich das gethan hätte, wäre ihr das doch über die Hutschnur gegangen und deshalb bezagle ich lieber die Beche.“

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliche Münz- und Kupferstich-Sammlung.

Die Besichtigung der Großherzoglichen Münz- und Kupferstich-Sammlung ist gestattet, aber nur unter vorheriger Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Ober-Kammerherrn von A l t e n.

Großherzogliche Gemädegalerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
Mittwoch Nachmittag von 1—4 Uhr.
Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 9.